

Dr. Hermann Büchi (1888-1959)

Autor(en): **Vasella, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **53 (1959)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

überzeugender Beweis für seine Qualität und Beliebtheit in weiten Kreisen. Für den Gerechtigkeitssinn Guggenbühls, der auf ganz anderem Boden stand und, politisch aktiv, der demokratischen Partei angehörte, spricht es, daß er sich gerade in diesem Quellenbuch darum bemühte, auch für das mittelalterliche Geistesleben entsprechende Texte aufzubringen, und dafür die Mitarbeit geistlicher Herren heranzog.

Wenn wir die unzweifelhaft bedeutenden Verdienste des Verstorbenen um die schweizerische Geschichtschreibung nachdrücklich hervorheben, dürfen wir vielleicht, ohne seinem Andenken nahetreten zu wollen, auch gestehen, daß wir seine zweibändige Geschichte der Schweiz nicht ebenso hoch einschätzen. G. wollte sich freilich mit diesem Werk doch weit eher an den gebildeten Laien als an den Fachhistoriker wenden. Nicht daß G. eigener Auffassungen entbehrte, aber wir glauben, daß sein Geschichtsbild der Eidgenossenschaft noch zu sehr in den überlieferten Gedankengängen haften blieb.

Prof. Guggenbühl war eine eigenartige Erscheinung. Es war sicher nicht leicht, seine Persönlichkeit rasch zu erfassen. Doch eines war unverkennbar, daß er nämlich, trotz seiner eher verhaltenen, rauhen und beinahe abwesenden Art, aufrechten Charakters und aufgeschlossen genug war, um in aller Offenheit auch umstrittene Fragen zu erörtern und gegebenenfalls andere Meinungen rundweg gelten zu lassen. Was er als Lehrer gewesen ist und welche Dienste er in amtlichen Stellungen, namentlich als Erziehungsrat, der Öffentlichkeit geleistet hatte, das alles zu würdigen, steht uns wahrlich nicht zu. Wir wollten an dieser Stelle aus innerem Bedürfnis vor allem eines Mannes gedenken, dem wir aufrichtige Dankbarkeit schulden.

† DR. HERMANN BÜCHI (1888-1959)

In Hermann Büchi nehmen wir Abschied von einem der besten Freunde Emil Dürrs, dessen tragischen Tod er aus nächster Nähe erlebte. Es sind heuer just 25 Jahre her, seit die Universität Basel ihre beiden Historiker verlor: Dürr und Hermann Bächtold. Wir nehmen mit ihm aber auch Abschied von einem Mann, der einst mit beachtenswertem Erfolg Forschung betrieb und sich mit Eifer dem Geschichtsunterricht an der Solothurner Kantonsschule widmete. Gleich seinem Freunde war auch Büchi von einem ausgesprochenen Drang zu aktiver politischer Tätigkeit erfüllt. Es war daher durchaus nicht überraschend, daß er in die Redaktionsstube der « Basler Nachrichten » hinüberwechselte und nach einigen Jahren die Leitung des so oft heftig umstrittenen « Büro Büchi » übernahm. Aus seiner politischen Überzeugung hatte Büchi nie ein Hehl gemacht. Er, der seine historischen Forschungen mit dem zweibändigen Werk: « Vorgeschichte der helvetischen Revolution » verheißungsvoll eröffnet hatte, war der gegebene Mann, um auch die Geschichte des Solothurner Freisinns zu schreiben (Hundert Jahre Sol. Freisinn 1930). Es muß indessen rühmend hervorgehoben werden, daß er als vornehm denkender Mann ernsthafte Forschungen auch von Historikern ganz anderer Prägung rückhaltlos anerkannte und sich mit ihnen in ehrlichem Bemühen um die Wahrheit offen auseinandersetzte.

Namentlich erinnern wir uns hier etwa der Würdigung, die er dem Buch von Dompropst Mösch sel. über die Ausgleichsbewegung im Kt. Solothurn angedeihen ließ. Eine heimliche, fühlbare Sehnsucht nach der Geschichte lebte auch später in ihm fort. In einem der wenigen Briefe vom 22. März 1951 meinte Büchi: «Zwar bin ich ja aus der Geschichtsschreibung komplett ausgeschieden, doch arbeite ich in seltenen lichten Momenten an einer Schrift, die ein Zusatz zu meiner «Vorgeschichte der helvetischen Revolution» sein wird. Auch habe ich für die Zeit meines Rücktrittes in ca. 5 Jahren vorgesehen, daß ich meine solothurnischen Studien wieder aufnehme.» Daß dieser Wunsch nun doch nicht in Erfüllung ging und es uns auch nicht vergönnt sein sollte, ihm noch einmal zu begegnen, empfinden wir gleichermaßen als schmerzlich. Am 3. Januar 1959 schied Büchi, von schwerem Leid erlöst, in Freiburg i. Br. von uns, als ein still und halb unbekannt Gewordener, er, dessen Erscheinung von manchen politischen Kämpfen einst umbrandet war. Allein was wir einst von seinem Freund Emil Dürr schrieben: «Im Andenken an ihn lebt die Freude,» gilt auch von ihm, weil auch er in uns das Bild einer integren, kernigen und doch liebenswürdigen Persönlichkeit von vornehmer Gesinnung hinterläßt.

O. VASELLA.

† ERNST KARL WINTER

(geb. 3. Sept. 1895, gest. 4. Febr. 1959 in Wien) war nach seinem ganzen Wesen ein Mann, der (Ideen-)Geschichte geschrieben, aber auch gemacht hat. Als geistreicher und eigenwilliger Vertreter einer österreichischen katholisch-romantischen Staatsauffassung suchte er die Gefährdung seines Vaterlandes durch den Nationalsozialismus mit dem Mittel der Integration der sozialistischen Arbeiterschaft in den Staat («links stehen, rechts denken») abzuwehren. Das Scheitern der «Aktion Winter» (1934 Vizebürgermeister von Wien) und die nationalsozialistische Eroberung Österreichs zwangen ihn nach Amerika in die Emigration, wo er bis 1955 als Universitätsdozent gewirkt hat.

Winter weilte 1921/22 als Pax Romana-Student in Freiburg und kam hier mit der Schweizer Geschichte in Berührung. Eine Reihe interessanter Studien sind die Frucht jener Jahre. Sie erschienen meist in dieser Zeitschrift (1924 : P. Nikolaus v. Diesbach S. J. ; 1925 : P. Georg v. Effinger ; 1927 : Romantik ; 1928 : J. J. Bachofen und die Romantik ; 1931 : Schweizer Jesuitenprobleme), im «Bündner. Monatsblatt» 1927 : Der Kulturkreis der Viktoriden. Auch das Schweizer Kapitel in seinem Buche : Rudolph IV. von Österreich (1934/36) verdient Beachtung. Durch seine soziologischen Arbeiten — 1929 : Die Sozialmetaphysik der Scholastik ; 1930 : Platon. Das Soziologische in der Ideenlehre — hat er neue Gesichtspunkte zur Beurteilung K. L. v. Hallers eröffnet und auf die Bedeutung der paternalen Staatsauffassung verwiesen. Den dabei entwickelten Gesichtspunkten zu einer kritischen Beurteilung der katholisch-politischen Bewegung im Europa des 19. Jahrhunderts kommt wesentliche Bedeutung zu.